№ 117. Sonntag, den 20. Mai 1900 27. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Mit den Leuten von mehr als 3000 Mark Einkommen beschäftigt sich die letzt erschieneve Nummer der im Kgl. Statist. Bureau herausgegebene „Statist. Corr.“: Nach der Statistik des Jahres 1899 stellt sich die Zahl der Zensiten (physischen Personen) mit mehr als 3000 M. Einkommen in Preußen auf 390 957, wovon 301 088 in den „Städten“, in den Stadtkreisen allein 204 717, also mehr als die Hälfte der Gesamtzahl des Staates, auf dem „platten Lande“, wohin auch die Landgemeinden mit städtischen oder industriellen Charakter gerechnet werden, 89 869 veranlagt sind. Diese Zensiten nebst ihren unselbstständigen Angehörigen umfassen 4,01 v. H., in den Städten allen 7,01 und auf dem Lande 1,81 v. H. der Bevölkerung. Besonders günstig erscheint dieses Ergebnis wohl keineswegs. Die Haushaltungen mit mehr als 3000 M. Einkommen begreifen danach einen im Verhältnisse zur Gesamtheit nur geringen Bruchteil des Volkes, obgleich sie bei der städtischen wie bei der ländlichen Bevölkerung nicht nur die wohlhabenden Klassen, sondern auch einen großen Teil der Schicht einschließen, die man als „besseren Mittelstand“ zu bezeichnen pflegt. Immerhin ist eine gewisse Aufwärtsbewegung seit der Einführung des neuen Gesetzes unverkennbar. Es betrug die Zahl den Zensiten mit mehr als 3000 M.:

	1892	1893	1896	1899
überhaupt . . .	316 889	319 317	331 317	390 957
in Hundertteilen der Bevölkerung . . .	1,06	1,06	1,06	1,19
an den Städten allein	237 756	239 977	251 958	301 088
in Hundertteilen der Bevölkerung . . .	2,01	2,01	1,98	2,16
in den Stadtkreisen . .	154 221	155 694	165 464	204 717
in Hundertteilen der Bevölkerung . . .	2,59	2,58	2,50	2,65
auf dem platten Lande	79 133	79 340	79 133	89 869
in Hundertteilen der Bevölkerung . . .	0,44	0,44	0,43	0,47

Nach den Gesammtziffern ist namentlich seit 1896 eine erhebliche Vermehrung der „wohlständigeren“ (ein schönes neues Wort!) Zensiten eingetreten. Auch auf dem Lande zeigt sie sich, und zwar nicht bloß in den Verhältniszahlen, sondern auch in den absoluten, obgleich seit 1895 mehrere große Landgemeinden nebst ihren Zensiten in die Gruppe der Städte übergeführt worden sind. Auf dem Lande waren noch im Jahre 1895 in Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein und Hessen-Nassau die Ziffern geringer gewesen als im Jahre 1892; Ostpreußen und Hessen-Nassau haben sich im nächsten Jahre, Westpreußen, Posen und Schlesien im Jahre 1893, Schlteswig-Holstein erst im Jahre 1899 über den Anfangsstand erhoben, während Pommern und Sachsen noch jetzt niedrigere Ziffern aufweisen als im Jahre 1892.

Was will es aber im Ganzen bedeuten, wenn in einem Staate mit ca. 32 Millionen Einwohnern noch nicht 400000 mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark zu rechnen haben! Kann man da überhaupt noch von einem wirklichen Wohlstande reden? Aber trotz alledem: der Fiskus hat „heidenmäßig viel Geld“, und die Steuern sind drückend.

Eine hundert Mann starke Deputation des deutschen Kriegerbundes im Staate Newyork ist gestern in Hamburg eingetroffen und wird Hamburg, Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., Stuttgart, München, das Niederwalddenkmal, den Kyffhäuser, Metz und Karlsruhe besuchen. In Karlsruhe werden die Herren vom Großherzog empfangen werden.

Der Amtsrichter Professor Bornhak hatte unlängst bei Fällung eines Gerichtsurteiles sich mißbilligend ausgesprochen über das Verfahren der „sogenannten Thierschutzvereine, die sich fortgesetzt um fremde Angelegenheit kümmerten“. In Folge einer Beschwerde an den Justizminister hat der Kammergerichtspräsident Drenkmann den Amtsrichter rektifizirt.

Ausland.

Rußland.

Das Vorgehen Rußlands in Korea hat, wie zu erwarten war, Rußland einen vollen Erfolg gebracht. Am 30. März wurden nach der „Times“ von dem russischen Gesandten Pavloff und der koreanischen Regierung zwei Abkommen unterzeichnet. Nach dem ersten bewilligt Korea Rußland am Hafen von Masampho, innerhalb drei Meilen Entfernung von der Fremden-Niederlassung in Masampho einen Platz für ein Kohlendepot und ein Marinehospital für den ausschließlichen Gebrauch des ostasiatischen Geschwaders; die Einzelheiten dieses Abkommens sollen durch eine gemeinsame russisch-koreanische Kommission vereinbart werden. Das zweite ist ein gegenseitiges Abkommen. Rußland verpflichtet sich, niemals den Versuch zu machen, auf Kojedo-Insel, auf dem gegenüberliegenden an das Gebiet des Hafens von Masampho anstoßenden Festlande oder auf einer anliegenden Insel Land zu pächten oder zu erwerben; Korea verpflichtet sich dagegen, an keine andere Macht an obigen Plätzen Land zu veräußern. Pavloff teilte der koreanischen Regierung mit, daß Masampho das Hauptquartier der russischen Flotte während des Winters sein werde.

England.

Englands Kriegskosten. Die voraussichtlichen Ausgaben Englands für den Krieg in Südafrika sind vor etwa sechs Wochen amtlich auf rund 60 000 000 Lstr. = 1200 000 000 Mark geschätzt worden; davon sind 30 000 000 Lstr. durch die 1910 rückzahlbare Kriegsanleihe aufgebracht worden. Für den erforderlichen Restbetrag stehen der englischen Regierung dank dem Umstande, daß auch in früheren Zeiten keine Anleihen, außer in Kriegsfällen, aufgenommen worden sind, so ergiebige Hilfsquellen zur Verfügung, daß die Höhe der Kriegsausgaben in England selbst nicht die geringste Beunruhigung hervorgebracht hat. Ob diese 60 000 000 Lstr. noch zu überschreiten sind, wird von den weiteren Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze abhängen. Es ist erklärlich, daß die öffentliche Meinung sich mit der Frage beschäftigt, in welcher Art Transvaal, falls es erliegt, beim Friedensschluß zu den Kriegskosten herangezogen werden soll. Die englische Regierung hat bei dem Beginn des Krieges und auch später wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß der Krieg in Südafrika nur geführt werde, um die Vorherrschaft des Mutterlandes aufrecht zu erhalten und den großen Zielen der englischen Politik in Südafrika freie Bahn zu schaffen. Mit diesen Erklärungen wäre es unvereinbar, die Lasten des Krieges zum überwiegenden Teil auf die Industrie in Transvaal abzuwälzen. An den südafrikaenischen Unternehmungen ist das festländische Kapital mit großen Summen beteiligt. Die Kriegskosten ausschließlich durch die Industrie zahlen zu lassen, würde darauf hinauskommen, für das Vordringen und die Befestider englischen Macht in Südafrika die Kapitalien von Staatsangehörigen der neutralen Mächte tributär zu machen. Je strenger diese Mächte ihre Neutralität festgehalten haben, um so mehr dürfen sie erwarten, daß ihren in Südafrika mit Geld und Arbeit thätigen Staatsangehörigen nicht die Kosten des Sieges der britischen Vorherrschaft auferlegt werden.

Provinzielles.

Riesenburg, 17. Mai. Vor etwa sechs Monaten wurden der Schuhmachermeister Goetzke, dessen Ehefrau, deren Mutter und deren Schwägerin, die Zimmermansfrau Jordan, sämtlich von hier, unter dem Verdacht, einen Meineid geleistet zu haben, verhaftet, jedoch schon nach sechs Tagen wieder aus der Haft entlassen. In derselben Untersuchungssache und aus demselben Grunde sind heute die Goetzkeschen Eheleute und die Frau Jordan, auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Elbing wiederum verhaftet und in das Landgerichtsgefängnis zu Elbing eingeliefert worden.

Goldap, 16. Mai. In der Mitte des Monats Juni treffen 200 Mann von einem Eisenbahnregiment aus Berlin hier ein und beziehen für die Zeit von 6 Wochen Bürgerquartiere. Die Mannschaften sollen bei den Eisenbahnvororten beschäftigt werden, damit die Arbeiten so schnell gefördert werden, daß die Eröffnung der Bahn noch vor Ankunft des Kaisers zur Herbstpürsche stattfinden kann.

§ **Argenau,** 18. Mai. Die Eiserne Hochzeit feierte heute Herr Posthalter a. D. Ferdinand Grottian, im Kreise seiner Verwandten und zahlreichen Freunde. Anläßlich derselben wurden dem hochgeachteten und allgemeinen beliebten Jubelpaare zahlreiche und mannigfache Ehrungen zu Teil. Als erste Gratulanten erschienen in aller Frühe das Lehrerkollegium und der Sängerchor

---

Argusaugen.

Roman von Paul Oskar Höcker.

(40. Fortsetzung.)

Den Vorsitz des Geschworenengerichts führt Landgerichtsderector Werner. Die öffentliche Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Holzingen.

Nach dem ersten Glockenzeichen des Präsidenten des Gerichtshofes, der inmitten seiner jüngeren Kollegen Platz genommen hatte, ward es lautlos in dem großen Saal.

Man schritt zunächst zur Ausloosung der Geschworenen. Schon hierbei war die Taktik der Verteidignng und der Staatsanwaltschaft zu erkennen. Denn während Helms, so weit seine Macht reichte, solche Geschworenen ablehnte, von denen er annahm, daß sie durch eifriges Zeitungslesen sich ihr Urteil über den Fall vielleicht schon im Voraus debildet haben könnten, bevorzugte Dr. Holzingen die Vertreter der sogenannten oberen Zehntausend auffallend.

Der Obmann der Geschworenen wurde vom Präsidenten des Gerichtshofes über seine rechtlichen belehrt, nachdem die Geschworenen vereidigt worden waren. Dann ging es zur Verlesung der umfangreichen Anklageschrift.

Als der Präsident nach Schluß der Verlesung die übliche Frage an den Angeklagten that, ob er sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens für schuldig bekenne, erhob sich Hüttl stolz und männlich uud sagte mit klarer, sicherer Stimme: „Nein!“

Der erste Zeuge, der vor die Schranken gerufen wurde, war der Rechtsanwalt Kleist. Er wurde vereidigt und über alle ihm erinnerlichen Vorgänge vom 11. und 12. März vernommen.

Nach ihm kam seine Gattin an die Reihe. Sie war sehr bewegt und litt sichtlich. Den Angeklagten, dessen traurig-ernsten Blick sie auf sich ruhen fühlte, wagte sie kaum anzusehen.

Verschiedene Male mischte sich der Staatsanwalt in die Vernehmung. Immer und immer wieder hob er hervor, von welch' hohem Interesse für den Angeklagten die Wiedererlangung der ihm vorenthaltenen Briefe gewesen sei. Noch eifriger ward sein Bestreben, das Belastende den Geschworenen gegenüber zu unterstreichen, als Frau Dr. Fincke vernommen wurde.

Durch scharfe Zwischenfragen suchte der Staatsanwalt die weiblichen Zeugen, die natürlich nicht so gefaßt waren wie die männlichen, einzuschüchtern! Besonders aus der auffallenden Erregtheit des Angeklagten in dem Moment, als er im Hause der Frau Dr. Fincke mit Felicia Beyer wieder zusammentraf, suchte der Staatsanwalt einen Strick für ihn zu drehen.

Da brachte aber Frau Dr. Fincke, die die fortgesetzten Unterbrechung durch den Staatsanwalt in hohem Grade entrüsteten, einen frischeren Zug in den Gang der Verhandlungen, indem sie sich nämlich vernehmen ließ:

„Nun, ich glaube, daß Sie selbst, Herr Staatsanwalt, in dem Moment, da Sie zu Ihrer eigenen Hochzeit fuhren, wohl auch nicht gerade kaltblütig gewesen sein werden. Wenn man diese Stimmungsveränderung eines Bräutigams jedes Mal mit einem Mord in Verbindung bingen wollte . . .“

„Herr Präsident, ich bitte dringend, die Zeugin über die Grenzen ihrer Befugnisse zu belehren!“ unterbrach sie Dr. Holzingen.

Als nun von einigen Bänken des Auditoriums Widerspruch gegen das Auftreten des Staatsanwalts und Parteinahme für die tapfere Zeugin laut wurde, stellte der Präsident durch Klingeln die Ruhe wieder her. Dem öffentlichen Ankläger erwiderte er aber in sehr feiner Weise, daß er sich die Repliken gefallen lassen müsse, falls er, wie soeben, ohne Ermächtigung in das Verhör eingreife.

Hierfür quittirte Holzingen bei der nächsten Zeugin, der Miß Worcester, die er sich als Hauptbelastungszeugin ausersehen hatte.

Landgerichtsdirector Werner war ein würdiger, sehr umsichtiger alter Herr. Ihm stand das Ansehen der Justiz viel zu hoch, als daß er eine solche Controverse zwischen Staatsanwaltschaft nnd Verteidigung, wie sie sich nunmehr abspielte, gebilligt hätte. In diesem Fall aber, wo beide Parteien sich gleich stark bewiesen und der Ton zwar schneidig war, aber die Würde des Orts doch nicht verletzte, mußte er das Aufeinanderplatzen der Gegensätze doch eine Weile lang dulden.

Die unglücklichste Rolle spielte dabei Miß Ellen Worcester!

Endlich entzog der Präsident beiden Parteien das Wort und zeigte damit deutlich, wie wenig er das „nach amerikanischen Gebräuchen vielleicht zulässige“ Vorgehen der Miß, daß doch hart an eine Erpressung gestreift habe, billige.

„Haben Sie sich denn nicht gesagt, Zeugin, daß Sie den Angeklagten zur Verzweiflung trieben durch Ihre hartnäckige Verfolgung? Denn Sie werden doch nicht behaupten wollen, daß Ihre Ansprüche durch Ihre übergroße, leidenschaftliche Liebe begründet waren?“

Verstecktes Lachen im Auditorium; der Präsident setzte die Glocke in Bewegung.

Werner besaß soviel Taktgefühl, daß er die Hamburger Familie, in die Theo Hüttl hatte „hinein heirathen“ sollen, nicht mit Namen bezeichnete; alle Eingeweihten wußten aber, wer mit der vom Generalconsul seinem Sohn vorgeschlagenen Braut gemeint sei.

„Sind Sie denn auch heute noch der Ueberzeugung, Miß Worcester, daß Hüttl seinem Vater das Verlöbniß mit Ihnen nicht nur vorschob, um der anderen, ihm aufgezwungenen Verlobung zu entgehen?“

Die Amerikanerin nagte an ihren Lippen und verweigerte trotzig die Beantwortung dieser Frage.

Gespannt sah nun das Publikum dem Erscheinen der nach der Miß Worcester aufgerufenen nächsten Zeugin — Frau Felicia Hüttl — entgegen. Ein Flüstern ging durch die Reihen. Man interessirte sich natürlich sehr dafür, die beiden Rivalinnen in demselben Saale fast nebeneinander zu sehen.

Aber die Erwartungen des Publikums wurden nicht erfüllt, denn Miß Worcester machte von der Erlaubnis des Präsidenten, „auf den vordersten beiden, für die Zeugin reservirten Bänken Platz zu nehmen“, keinerlei Gebrauch. Sie bat vielmehr darum, den Saal verlassen zu dürfen. Ihre Bitte wurde genehmgt, und sie verschwand — nicht ohne daß ein ironisches Kichern aus dem Auditorium an ihr Ohr gedrungen wäre, welches ihr das Blut in die Schläfen trieb.

Aber eine neue Enttäuschung erwartete das Publikum.

Der Nuntius kam nämlich ohne Begleitung zurück und meldete dem Präsidenten, daß Frau Hüttl noch nicht im Zeugenzimmer eingetroffen sei.

Man sah, wie der Angeklagte erbleichte, man bemerkte auch, daß Dr. Helms, der Verteidiger, zusammenzuckte. Noch größere Unruhe prägte sich in Frau Ada's Mienen aus. Nach den Schilderungen der alten Frau Hölderlin war vielleicht an einen grausigen, tragischen Abschluß des Martyriums der unglücklichen Frau zu glauben.

Ohne lange Zögern bestimmte der Präsident den nächsten Zeugen, den die Liste aufwies.

Wahrscheinlich hatte das Auditorium angenommen, daß die Vernehmung der Familienmit-

der paritätischen Schule. Das frühere Regiment des Jubilars (9. Husaren-Regiment in Metz), sandte durch einen Bromberger Regimentskameraden „seinem ältesten Husaren“ herzliche Glückwünsche, eine prachtvolle, geschnitzte Wanduhr und die Geschichte des Regiments in Prachtband. Die Postbehörde gratulirte durch einen hohen Bromberger Postbeamten und erfreute ihren ältesten Posthalter durch ein Ehrengeschenk und Pensionserhöhung. Disstriktskommissar Hauptmann von Langen übermittelte dem Jubelpaare im Allerhöchsten Auftrage die Glückwünsche des Kaisers und die Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 65. Der evangelische Gemeindekirchenrat widmete ein Ehrengeschenk. Der Kriegerverein überreichte seinem ältesten und Ehrenmitgliede einen großen kostbaren Ehrenschild aus ziselirtem Stahl in künstlerischer Ausführung. Die städtischen Behörden erschienen in corpore zur Gratulation. Generalsuperintendent Dr. Hesekiel in Posen gratulirte in einem eigenhändigen Schreiben. Außerdem liefen von nah und fern, zahlreiche Glückwünsche ein.

Bromberg, 17. Mai. Auf eine anonyme Anzeige wurde der Lehrer Nentzel aus Friedingen wegen des Verdachtes von Sittlichkeitsverbrechen, welche er an Schulkindern unter 14 Jahren in 17 Fällen verübt haben sollte, am 23. März d. Js. in Untersuchungshaft genommen. In dem heutigen Termin vor der Strafkammer wurde er aber vollständig freigesprochen. Geladen waren 22 Zeugen. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust beantragt.

Bromberg, 18. Mai. Der frühere Hülfsweichensteller Bruno Kupstahl aus Argenau ist wegen Veebrechens im Amte angeklagt. Der Angeklagte war bis zum 1. Mai d. J. Weichensteller auf dem Bahnhof in Argenau und hatte am 6. März den Fahrkartenverkauf zu dem Zuge Nr. 54 nach Posen wahrzunehmen. Ein Fahrgast verlangte eine Rückfahrtkarte zweiter Klasse nach Breslau. Der Angeklagte füllte die Fahrkahrte und den Abschnitt als zur Fahrt nach Breslau bestimmt aus, schrieb dagegen in den „Stamm“ Mogilno als Ziel der Reise. Auch in den Fahrkartenausgabebuch und dem Fahrgeldeinahmebuch trug er die Rückfahrkarte nicht für Breslau, sondern für Mogilno ein. Von dem für die Rückfahrkahrte nach Breslau empfangenen Fahrpreise von 25,80 Mark eignete er sich 22,10 Mark an und ließ nur 3,70 Mark — den Betrag für eine Rückfahrkarte nach Mogilno — in der Kasse. Die Nichtübereinstimmung zwischen dem Stamm einerseits und der Fahrkarte sowie dem Abschnitt andererseits wurde durch einen Zufall bei der Rückkehr des Fahrgastes am 8. März entdeckt, und um seine Strafthat zu verheimlichen, änderte jetzt der Angeklagte auf dem „Stamm“ den Namen Mogilno nachträglich in Breslau. Der Angeklagte ist geständig und hat den veruntreuten Betrag sofort nach Entdecken der Strafthat zur Kasse zurückerstattet. Er behauptete, von Gläubigern gedrängt und in der Not die That begangen zu haben. Er wurde für schuldig befunden und zu 6 Monaten Gefängniß verurteilt. Die Geschworenen hatten mildernde Umstände angenommen, die auch der Staatsanwalt beantragt hatte.

Jastrow, 17. Mai. Bei Fundamentirungsarbeiten wurde hier auf einem Grundstücke ein Menschenskelett gefunden. Die Knochenteile des Skeletts, besonders aber die Zähne, sind auffallend gut erhalten. Das Grundstück ist, wie das „W. V.“ schreibt, 120 Jahre im Besitze der jüdischen Familie L. gewesen. Das Haus sei während der Revolten gegen die Juden vor etwa 14 Jahren am meisten beschädigt worden, weil ein Dienstmädchen behauptet hatte, man habe es in diesem Hause abschlachten wollen. Das Skelett ist polizeilich beschlagnahmt.

Lokales.

Thorn, den 19. Mai 1900.

— **Verband Ostdeutscher Industrieller.** Aus der in Graudenz abgehaltenen Vorstandssitzung, die Herr Regierungsrath a. D. Schrey-Danzig leitete, ist zu erwähnen: Der Verband ist in das Vereinsregister des Amtsgerichts in Danzig eingetragen worden, wodurch der Name des Verbandes gemäß § 65 des B. G.-B. den Zusatz „eingetragener Verein“ erhalten hat. Nach einer zuverlässigen Mitteilung steht die Reichsregierung dem vom Verbande unterstützten Plane einer deutschen Ausstellung in Rußland sympathisch gegenüber. Die Stadtverwaltungen von Gnesen, Pr.-Stargard und Thorn haben ihren Beitritt zum Verbande beschlossen. — In den Verband sind aufgenommen worden die Städte Danzig Graudenz, und eine Anzahl Privater.

— **Lehrerprüfung.** Vom 14. bis 18. d. Mts. fand am königlichen Lehrerseminar zu Graudenz unter dem Vorsitz des Herrn Provinzialschulraths Dr. Kretschmann aus Danzig die zweite Lehrerprüfung statt. Es hatten sich der Prüfung 34 Bewerber unterzogen, von denen 29 die Prüfung bestanden, darunter die Herren Beudig-Culmsee, Lange-Schönwalde, Schmitt-Strasburg.

— **Eine interessante Ausstellung** hat Herr Dr. Karl Riedhardt im Hotel Dylewski veranstaltet. Es sind exotische Tiere, die uns dort gezeigt werden, eine wertvolle Sammlung, wie sie uns nicht so bald wieder vor Augen kommen dürfte. Jedem der sich für Zoologie interessirt, sei der Besuch derselben empfohlen, der Eintritt ist vollständig gratis, nur für die Erklärung der Eigenschaften und Lebensweise der diversen Tiere wird ein geringfügiger Beitrag erhoben. Von den ausgestellten Tieren ist von besonderem Interesse ein Exemplar der Seejungfrau oder Sirene (Halicore dugong), welche nach Angabe des Herrn Dr. Riedhardt an der Ostküste Afrikas gefangen wurde. Das Tier, ein Mittelgeschöpf zwischen Fisch bezw. Seesäugetier und Mensch hat einen dem Oberkörper des menschlichen Weibes nachgebildeten Kopf- und Brustbau. Der Körper endigt dann in eine Schwanzflosse aus. Die Tiere kommen vereinzelt im Roten Meere und in anderen Teilen des indischen Oceans familienweis vor. Bekannt ist ihre große Liebe zu den andern Familienmitgliedern. Die Stimme hat durchaus nicht das an sich, was man sonst unter „sirenenhaft“ versteht; es ist ein den Schnarchen ähnliches Grunzen. Auch die andern ausgestellten Tiere haben großes Interesse.

— **Unsere Hausfrauen** klagen, daß infolge der dieses Jahres besonders mörderisch aufgetretenen Eismänner, alle Gemüse wesentlich teurer geworden sind. Spargel war so gut und reichlich geraten, daß man für Mitte und Ende Mai schon billigere Preise erwartete. Statt dessen aber ist gerade dieses vielbegehrte Frühjahrsgemüse wieder etwas teurer geworden. Bei Morcheln und Champignons ist die Preiserhöhung weniger zu merken; stark dagegen bei Freilandgemüse. Hoffentlich bringt eine Reihe sonniger Tage die Sache wieder ins Gleichgewicht. Bekanntlich wollen die Ehemänner niemals recht dem glauben, wenn die Hausfrauen von Teuerung sprechen und erklären, mit dem Wirthschaftsgelde nicht mehr auskommen zu können. Hoffentlich aber öffnet unsere Notiz den Herren Ehemännern die Augen und — den Geldbeutel. Es ist immerhin besser, etwas zum Wochengelde zuzulegen, als den Genuß des zarten blutbildenden Frühlingsgemüses einzuschränken.

— **Kann der Hotel-Hausknecht Trinkgelder beanspruchen?** Ende v. J. hatte das Amtsgericht in Chemnitz einen Reisenden zur Zahlung von 10 Mk. Trinkgeld an den Hausknecht eines Chemnitzer Gasthofs mit der Begündung verurteilt, daß der Hausknecht nicht als Bediensteter des Hotelwirtes, sondern als eigener Unternehmer anzusehen sei, da er von diesem ja auch keine Bezahlung erhalte, was dem Publikum und namentlich einem Geschäftsreisenden bekannt sein müsse. Gegen dieses Urteil, nach welchem Trinkgelder klagbar wären, war auf Betreiben des Verbandes reisender Kaufleute Berufung eingelegt worden, und nunmehr hat das Landgericht Chemnitz als letzte Instanz entschieden, daß die Zahlung von Trinkgeldern lediglich in dem freien Ermessen des Gastes liege und der betr. Hausknecht mit seiner Klage abzuweisen sei.

— **Zu der Beschlagnahme** von Fleisch bei einem hiesigen Fleischer durch die Polizeibehörde sei hierdurch richtig gestellt, daß es sich nicht um minderwertiges Fleisch, sondern, um solche Ware handelt, die von auswärts ohne vorherige Untersuchung in die Stadt eingeführt worden ist, vom Schlachthofe stammt es also nicht.

— **Geisteskrank geworden** ist gestern plötzlich ein Arbeiter der Liqueurfabrik von Sultan. Der Mann wurde zwecks Ueberführung zur Beobachtung in einer Anstalt in polizeiliche Obhut genommen.

Mocker, den 19. Mai 1900. Gestern Abend gegen 11 Uhr entstand auf dem Grundstücke des Droschkenbesitzers Albert Mroczkowski hier, Schwagerstr. 5, Feuer, das in kurzer Zeit die massiven Stallungen vernichtete. Außer anderen Gegenständen ist dem Besitzer eine neue Droschke mitverbrannt. Versichert sind die Gebäude mit 700 Mark.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Allerlei Fragen.

Die Menschenkinder, — sie sind mal so, — sie werden selten des Daseins froh, — und leben heute sie ohne Sorgen, — dann tönt die Frage: was kommt wohl morgen? — Es liegt so vielerlei in der Luft — und nicht nur Wonne und Blütenduft. — So hat man selbst in des Maien Tagen — sich aufzuregen durch tausend Fragen! — Die Menschheit freute sich auf den Mai, — Er kam auch wirklich ganz froh herbei, — doch dann verlegte er die Gefühle — durch die gefürchtete Maienkühle. — Man fragt, wie lange soll das gehn? — Mailüfterl soll doch gelinder wehn! — Der Gärtner, der Landmann schau'n voll Sorgen — zum Wetterglase: wie wird's wohl morgen? — Hiergegen sagte der Optimist: — Ich nehme das Wetter wie es ist, — mal muß es ja wieder besser werden, — das ist ja doch Bestimmung auf Erden, — doch andere Frage quält seinen Sinn: — wo reise ich diesen Sommer hin, — verleb' ich am Meer die Urlaubspause? — oder befolg' ich: Bade zu Hause! — Vielleicht nach Paris? — O nein, o nein, — da fiel ja schon wieder etwas ein! — Was war der Halle aufs Dach gestiegen, — man sah die Scheiben herunterfliegen! — Erst stürzte die Brücke, dann klirrte das Dach, — das war ja schon zweimal ein böser Krach, — da ist's kein Wunder, wenn sich mit Sorgen die Leute fragen: — Was kracht denn morgen? — — Noch andre Fragen sind jetzt public — was wird uns bringen die Politik? — Was aber werden vor allen Dingen — Fleischschaugesetz und lex Heinze bringen? — Und ist das Fleischschaugesetz erst da, — was sagt am Ende Amerika? — Wird es sich wenden voll Schreck und Grauen, — wenn wir uns näher sein Fleisch beschauen? — Macht uns lex Heinze noch viele Not? — Fühlt sich noch immer die Kunst bedroht? — Diese und noch viel andere Fragen — werden erörtert in diesen Tagen. — Ist's mit den Stürmen nun bald vorbei, — oder bringt neue der Monat Mai? — Dann aber rede mir keiner weiter, — daß er uns Wonne gebracht! —

Ernst Heiter.

Kleine Chronik.

* Die polnische Tragödin Modjeska soll — wie aus Newyork gemeldet wird — Amerika, wo sie lange mit großem Erfolg ihre Kunst übte verlassen und nach der Heimath zurückkehren, wo sie sich den russischen Gerichten stellen will. Sie lebte in der Verbannung, weil sie auf dem Frauen-Kongreß gelegentlich der Chicagoer Weltausstellung in einer fulminanten Rede die russische Regierung scharf angegriffen hatte. Kürzlich verwandte der russische Botschafter in Washington sich für sie bei seiner Regierung, um ihr die Rückkehr nach Polen zu ermöglichen, erhielt aber den Bescheid, sie dürfe nur dann zurückkehren, wenn sie sich dem Richter stelle. Auf die Gnade des Zaren bauend, will sie jetzt ihren Entschluß ausführen und in Kürze die Rückreise antreten.

---

glieder fortgesetzt werde; denn als nun Frau Bley vorgeführt wurde, prägte sich auf allen Zügen eine gewisse Enttäuschung aus. Man hatte jetzt also eine ermüdend eingehende Darstellung des Kriminalfalles selbst zu gewärtigen.

Dr. Helms winkte dem Nuntius dem er mit flüsternder Stimme einen Aufrag erteilte. Der Gerichtsbote nickte und verfügte sich nach dem Zeugenzimmer.

Während der Vernehmung des nächsten Zeugen, des Portiers Lüttke, kehrte der Nuntius schon wieder zu dem Verteidiger zurück.

Theo Hüttl, der, traurig vor sich niederstarrend, den Darstellungen der Zeugen lauschte, bemerkte nicht, daß sein Verteidiger lautlos von seinem Pult verschwand.

Dr. Helms begab sich auf den Zehen nach der Thür des Zeugenzimmers: In dem Augenblick, in dem er die Thür öffnete, drang ein ziemlich lebhaftes Durcheinander aus dem Nachbarraume in den Saal. Sofort verstummte es aber wieder; denn rasch zog Helms die Thür hinter sich zu.

Felicia war eingetroffen! — Aber in welch' einer Verfassung! — Helms erkannte sie kaum wieder.

Er hatte die junge Frau kennen gelernt, als sie noch leidend auf dem Siechbett lag. Ihre Stimme war matt und tonlos, ihr Blick farblos gewesen; er hatte in ihr ein hilfloses, schier gebrochenes Wesen kennen gelernt.

Nun sah er mit einem Male ein leidenschaftlich erregtes Weib vor sich. Felicia erschien ihm größer, bedeutender. Sie war nicht mehr Dulderin — sie erschien ihm als Kämpferin, Rächerin!

Die junge Frau hatte in großer Hast ihre Tante, die sie mit Vorwürfen über ihre geheimnißvollen, beängstigenden Gänge empfing, begrüßt; soeben verschwand sie aber wieder an der Seite von Hüttl's Directionskollegen in dem Zimmer der Verteidiger.

Bestürzt fragte auch Helms die Gattin seines Clienten nach dem Grund ihrer auffälligen Verzögerung, aber Felicia erteilte ihm keine Antwort, bat ihn nur, in den nächsten zehn Minuten aufmerksam Zuhörer zu sein.

An den Kollegen ihres Mannes sich wendend, begann sie dann:

„Können Sie sich entsinnen, an welchem Tage mein verstorbener Vetter sich bei der Gesellschaft „Hammonia“ versichert hat?“

„Gewiß; es ist verschiedene Male von dieser Angelegenheit die Rede gewesen. Stanway selbst hatte uns Anzeige von dem gewaltsamen Ende seines Compagnon erstattet. In solchen Fällen pflegen wir nämlich — zumal wenn die Versicherung noch nicht unantaftbar ist, d. h. noch nicht länger als drei Jahre besteht — gerichtliche Erhebungen auch unsererseits anstellen zu lassen. Stanway erleichterte uns dies wesentlich dadurch, daß er erklärte, das versicherte Kapital erst dann erheben zu wollen, wenn die gerichtliche Untersuchung völlig beendigt sei. Ich fand dies correct und willigte selbstverständlich ein, da die Polize erst vom September vorigen Jahres datirte. Ende März wäre die zweite Halbjahrrate der Polizengebühr fällig geworden.“

„Also Ende September vorigen Jahres fand die Versicherung statt. Wissen Sie vielleicht, ob mein Vetter damals persönlich in Berlin erschien?“

„Ich war damals noch Generalagent einer anderen Gesellschaft, habe also keine persönliche Erfahrung. Wohl aber las ich in den letzten Tagen vor meiner Abreise hierher noch einmal den Versicherungsantrag Beyer's durch, der in seiner persönlichen Anwensenheit im Bureau der „Hammonia“ Unter den Linden in Berlin aufgenommen wurde.“

Felicia atmete tief auf. „Stimmt es, daß Medicinalrath Dr. Katz in der Kronenstraße die körperliche Untersuchung des Versicherungs-Aspiranten vorgenommen hat?“

„Der genannte Herr ist von der „Hammania“ hierfür ein für alle Mal angestellt.“

„Und stimmt es auch, daß der erste Buchhalter Ihrer Firma, ein Herr Neubring, bei dem Abschluß der Polize zugegen war?“

„Auch diese Frage muß ich bejahen; denn zufällig erinnere ich mich, daß der Antrag auf die Versicherung von Herrn Neubring gegengezeichnet ist.“

„Ich habe an die beiden Herren eigenmächtig das Ersuchen gerichtet, heute zur Verhandlung zu erscheinen. Ich bitte Sie, Herr Director, um Verzeihung, wenn ich Herrn Neubring dazu gezwungen habe, in Ihrer Abwesenheit sich einen Urlaub selbst zu bewilligen; aber vielleicht — hängt von seinem Erscheinen Ehre und Leben meines Gatten ab.“

„Aber so erklären Sie sich doch deutlicher, gnädige Frau!“ beschworen sie die beiden Männer.

Nur so viel will ich Ihnen verraten, daß mein Vetter in der genannten Zeit — September vorigen Jahres — in Berlin nicht gewesen sein kann.“

„Aber wenn Herr Neubring und der Medizinalrat doch selbst . . .“

„Lassen Sie mich kurz sein. Ich muß meine Fassung und meine Geistesgegenwart für meine nachherige Vernehmung bewahren. Nur noch eine Frage, Herr Director. Ich habe die beiden Herren heute früh um fünf Uhr vom Bahnhof abgeholt und mit ihnen bis zu dieser Minute eine lange Besprechung —— am Thatort gehabt. Die Herren sind gleich mir der Ueberzeugung, daß der Betreffende, der sich im September vorigen Jahres in Berlin als der Refendar Fritz Beyer ausgewiesen hat, nicht mein Vetter war. Denn der lag damals drei Wochen lang hier im Elisabeth-Krankenhaus an einem Lungenleiden schwer krank darnieder.“

„Aber ich weiß nicht, wie das möglich sein ollte! Die Legimation pflegt bei uns sehr genau geprüft zu werden. Uebrigens brachte der Aspirant damals auch gleich einen Ausweis mit, der die Höhe der Versicherung rechtfertigt!“

Felicia sah ihn forschend an. „Und dieser Ausweis bestand in einem Schreiben des Herrn Rechtsanwalt Kleist?“

„Allerdings. Soviel ich mich entsinne, war diesem Schreiben eine Art Schuldvertrag beigefügt, in dem sich Rechtsanwalt Kleist verpflichtete, Herrn Fritz Beyer zur Fundirung des Detective-Institus „Argus“ die Summe von einmalhundertfünfzigtausend Mark gegen dreieinhalb Prozent Zinsen baar zu leihen, falls Herr Beyer ihm zur Sicherheit eine Lebensversicherungs-Polize in der genannten Höhe verpfändete. Dieser Vertrag war gestempelt — die Unterschriften waren beglaubigt.“

„Und doch hat man die Gesellschaft „Hammonia“ getäuscht!“ sagte Felicia ernst und bestimmt. „Sie wissen“, fuhr sie, zu dem bestürzt lauschenden Helms gewandt, fort, „daß Beyer auch bei der Gesellschaft „Polarsten“ versichert war, nicht wahr? — Nun, damit hatte es seine Richtigkeit. Diese Polize nahm mein Vetter im Betrag von fünfzehntausend Mark auf Grund des Contractes mit Herrn Kleist auf. Die Null hinter der Ziffer 15000 ist aber nachträglich hinzugesetzt worden von Einem, der sich während der Erkrankung meines Vetters mit Leichtigkeit in den Besitz der Legitimationspapiere Fritz Beyer's zu setzen wußte — und der übrigens an dem Tode meines Vetters ein ganz besonders großes Interesse haben mußte — und dies ist Stanway!“

Die beiden Herren fuhren zurück und sahen die junge Frau ungläubig an. Sie wollen hastig noch weitere Fragen thun; aber in diesem Augenblick ward die Thür aufgerissen, und der Nuntius rief in's Zimmer:

„Frau Zeugin Felicia Hüttl „!

Einen Augenblick nur zögerte Felicia. Die gewaltige Erregung schien ihre Kräfte zu übersteigen. Doch schnell faßte sie sich und folgte dem Gerichtsboten.

Große Bewegung erregte ihr Eintritt in den Gerichtssaal.

Vor ihren Blicken flimmerte es. Sie schien eine Sekunde lang wie betäubt, als ihr irre über die Kopfreihen gleitender Blick plötzlich an dem wachsbleichen Antlitz ihres Gatten haften blieb. Sie faßte nach dem Arm des Beamten, der sie stützen mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

„Bei den schönen Frauen des Orients,“ eine pikante Reiseplauderei von Paul Pfitzner, bringt die neueste (19.) Nummer der **„Modernen Kunst“** (Verlag von Rich Bong, Berlin, Leipzig, Stuttgart, Wien — Preis einer Nummer 60 Pf.) Ferner enthält das hervorragend schön ansgestattete Heft zwei prachtvolle farbige Illustrationen, eine geist- und humorvolle Skizze „Im Reichstage“ von Dr. Paul Liman mit einer großen Zahl interessantester Illustrationen und einen wunderbar schönen Holzschnitt: „Der Erbe des Schwertes“, einen von sachkundigster Seite geschriebenen Artikel: „Am Premiérenabend hinter den Coulissen“, eine Schilderung des Lebens in Wörishofen mit Abbildungen und endlich einige amüsante Bilder, die das Damenfechten veranschaulichen. Dazu kommt noch der wirklich ausgezeichnete Roman: „Wanderndes Volk“ von Moritz von Reichenbach und eine ganz eigenartige Novelle „Fan“ von Sandor Barinkay. Der große Holzschnitt-Illustrationsbogen bringt ebenfalls drei Prachtwerke von A. Schram, G. Knapp und Jasé Mirallés Darmanin.

* Barnum und Baileys amerikanische Riesenschaustellung ist auf ihrer Tournee durch Deutschland in Berlin eingetroffen und hat auf einem mehrere tausend Quadratmeter umfassenden Terrain am Kurfürstendamm, unweit des Bahnhofs Savignyplatz, ihr Zeltlager errichtet. Am Mittwoch Morgen hatte ein Umzug durch die Straßen Charlottenburgs, dessen Einzelheiten wir bereits mitgeteilt, dem Berliner Publikum die ersten Eindrücke von dem kolossalen Umfang des Etablissements vermittelt, und abends fand vor einem außerordentlich zahlreichen Publikum die erste Vorstellung statt. Das eigentlich Charakteristische dieses echt amerikanischen Unternehmens, das sich die „größte Schaustellung der Erde" nennt, sind die gewaltigen Dimensionen des Ganzen; das Riesenmaß dieser Massenproduktionen geht weit über Europäisches hinaus. Barnum verfügt über ein Künstler-, Wärter- und sonstiges Personal von weit über 800 Köpfe, über etwa 700 Renn-, Zirkus- und Wagenpferde, über eine Herde von 16 Elephanten, zwei Menagerien mit vielen Kameelen, Zebras und anderen exotischen Tieren. Es empfiehlt sich, eine Stunde vor Beginn der eigentlichen Vorstellung zu kommen und zunächst das vielgestaltige Getriebe zu bewundern, das sich in den verschiedenen Stall-, Küchen-, Wohn- und sonstigen Zelten abspielt. Sogar ein besonderes, als „Presse Office" bezeichnetes Zelt ist vorhanden. Die Schaustellung gliedert sich in drei Teile. Eine sehenswerte Menagerie nimmt mit einer auf ein langes Podium zusammengedrängten langen „Vogelwiese" das Empfangszelt ein. Eine so ziemlich vollzählige Kollektion aller Arten von menschlichen Abnormitäten, wie sie sonst vereinzelt bald hier, bald dort gezeigt werden, haben die Unternehmer im Laufe der Zeit da zusammengebracht. Ein arm- und beinloser Knabe mit einem hübschen, intelligenten Gesicht fällt am meisten auf. Ein armloser Mann, der mit den Füßen geschickt alles das verrichtet, wozu wir die Hände gebrauchen, reiht sich ihm an. Im bunten Gemisch folgen dann ein Albino, ein Pudelmensch, dessen Kopf von dem eines Hundes nicht zu unterscheiden ist, eine Frau mit prächtigem Vollbart, um den sie mancher Mann beneiden könnte, ein Mädchen mit einem Kopf nicht größer als ein Apfel, ein reich und sorgfältig tätowirtes Gewisterpaar, ein Doppelmann, schließlich jene Abnormitäten und Spezialitäten, die auf größeren Jahrmärkten heute noch herumreisen, wie Mann mit dem Steinschädel, Kautschukmensch, Kettensprenger, wandelndes Skelett, Blitzrechner 2c. 2c. Von hier aus gelangen wir in das große Riesenzelt, wo sich uns in betäubendem, nervenerregenden Wechsel das eigentliche Programm des Abends entwickelt. Der weit ausgedehnte Raum umfaßt drei verschiedene Menage-Ringe und zwei Bühnen; die ganze Arena wird von einer breiten Rennbahn eingeschlossen. Auf allen diesen Ringen und Bühnen vollziehen sich die schier endlosen Darbietungen zu gleicher Zeit, wirbeln gleichzeitig 20 bis 30 Trapezkünstler durch die Luft, zeigen edle Dressurpferde, Seelöwen, Bären, Enten und Hühner ihre Künste, produzieren sich akrobatische, athletische und gymnastische Artisten. Und durch diese wilde Buntheit der Erscheinungen tollt eine Heerde von Clowns, zieht unter den Klängen der „Washington Post" eine phantastische Harlekinkapelle, tönen die flotten Melodien der amerikanischen Militärmusik. Das aufregendste Schauspiel des Abends aber sind die Hippodrom-Wettrennen in mannigfaltigen Variationen, bei denen das Publikum sich wie in Carlshorst oder Hoppegarten enthusiasmierte. Plötzlich verschwinden Start und Hindernisse, und auf einer wie aus der Erde gewachsenen Varietébühne singen Nigger Gentlemen in tadelloser Wäsche ihre sentimentalen und wilden Lieder, tanzen New-Yorker Chansonetten die neuesten Tänze von der Bowery.

* Nachklänge zu den Helgoländer Fremdentrauungen. Der „Berliner Lokalanz." schreibt: Dieser Tage sind die Summen festgestellt worden, die den verschiedenen Helgoländer Persönlichkeiten als Entschädigung für den bekannten Wegfall der „berühmten" Fremdentrauungen zu zahlen sind. Der Pfarrer, als die Hauptperson, erhält als Entgelt für den Einnahmeausfall jährlich 5000 M. Die den Organisten- und Küsterdienst versehenen beiden Lehrer erhalten jeder für die Dauer von zehn Jahren pro Jahr 500 Mark; die Kirchengemeinde erhält ebenfalls für die Dauer von zehn Jahren eine jährliche Entschädigung von 5000 Mark. Ueber die allgemein erwartete Entschädigung der Landgemeinde Helgoland, deren Einnahmen aus den genannten Trauungen für das vergangene Jahr etwa 14000 Mark betrug, verlautet dagegen noch nichts. Das voraussichtliche Defizit im diesjährigen Budget wird die Gemeinde durch eine beträchtliche Erhöhung der direkten Steuern decken müssen, wenn nicht noch der preußische Staat sich zu einer Unterstützung herbeilassen wird.

* Die Verlegung der hannoverschen Stadt Dannenberg scheint allen Ernstes ins Auge gefaßt zu sein. Der Stadtrat von Dannenberg, Lampe, erließ durch die Presse ergreifende Schilderungen der Wassersnot, durch welche die Stadt Dannenberg seit langen Jahren und auch in diesem Jahre schwer zum Nachteil ihrer Bewohner zu leiden hatte. In 12 Jahren sei Dannenberg 15 mal von Ueberschwemmungen heimgesucht worden, wodurch die Bewohner an dem Fortschritt ihres Wohlstandes dauernd gehindert und der Notstand namentlich unter der ärmeren Bevölkerung von Jahr zu Jahr bedrohlicher wird. Lampe sagt, der Ruin der Stadt Dannenberg sei besiegelt. Zu diesen Ausführungen wird als Antwort von einem hohen Regierungsbeamten eine Anregung zur Gründung einer neuen Stadt zwischen Marwedel-Hitzacker durch die Presse verbreitet, der wir Folgendes entnehmen: Das Terrain bei Marwedel-Hitzacker, unmittelbar am Jeetzelstrom, westlich der Elbe ist hoch gelegen und daher sehr günstig. Es kann leicht durchschnitten werden, um beide Ströme (Elbe und Jeetzel) mit einander zu vereinigen, das heißt ein recht geräumiges Wasserbecken zu schaffen zum Zweck eines guten Binnenhafens. Die neu zu gründende Stadt würde sich Schifffahrt, Handel, Industrie und Militärs zu erfreuen haben, folglich auch einer vermehrten Bevölkerung und eines neuen Lebens. Hierbei mag auch der projektierten Kleinbahn von Uelzen nach Dannenberg gedacht werden. Das Terrain der alten Stadt Dannenberg mit wenigen Anwohnern verfällt merklich. Dieser Plan der Stadtverlegung ist der königlichen Regierung zu Lüneburg unterbreitet worden.

Bekanntmachung.

Durch rechtskräftigen Beschluß des Bezirksausschusses zu Marienwerder vom 17. Januar 1900 sind im Einverständniß der Betheiligten auf Grund des § 2 Nr. 4, 5b und 6 der Landgemeindeordnung von dem Gutsbezirk Weißhof abgezweigt und mit der Stadt Thorn vereinigt worden:

Name der Gemarkung	Artikel-Nr.	Bezeichnung nach dem Grundbuche Band	Blatt	Name des Eigenthümers	Flächeninhalt ha	ar	qm	Grundsteuer-Reinertrag Thlr.	1/100	Gebäude-Nutzungswerth Thlr.	1/100
Weißhof (Neu-Weißhof)	2	I	2	Kempski Peter, Gastwirth, und Ehefrau Franziska geborene Drabik daselbst	3	94	89	6	79	360	—
"	3	I	3	Paetsch Gustav und Ehefrau daselbst	7	47	48	10	98	210	—
"	4	II	4	Osmialowski Alexander, Lehrer, und Ehefrau Magdalena geb. Kujawski in Niezywienc	4	4	70	2	29	90	—
"	5	II	5	Farchmin August, Besitzer in Grünhof	2	59	35	3	16	150	—
"	6	II	6	Pfetzer Hermann, Fleischermeister in Weißhof	2	49	5	1	55	264	—
"	7	II	7	Rosenfeldt Heinrich, Schafmeister daselbst	2	90	53	3	57	45	—
"	8	II	9	Thober Emilie Pauline geb. Arendt, Wittwe in Weißhof	1	15	51	1	75	90	—
"	9	I	10	von Zapalowski Rosalie geb. Kaminski, Wittwe daselbst	2	52	10	3	34	108	—
"	10	I	11	Swirski Apollinary, Schiffer, und Ehefrau Julianna geb. Kopinski daselbst	1	59	60	—	37	660	—
"	11	I	12	Rietz Karl, Eigenthümer daselbst	1	81	5	3	9	360	—
"	12	I	13	Radmann Friedrich, Kaufmann, und Ehefrau Emilie geb. Clavier, Thorn	1	99	70	2	96	135	—
"	13	I	14	Beling Jakob, Eigenthümer in Weißhof	2	4	30	2	64	45	—
"	14	I	15	Wenski Henriette Auguste daselbst	2	51	20	3	7	262	—
Weißhof	16	ohne		Deutsches Reich (Pionier-Uebungsplatz)	16	—	—	3	92	—	—
" (Neu-Weißhof)	17	I	16	Hentschel Wilhelm, Maurer, und Ehefrau Anna geb. Reinhold in Weißhof	2	44	77	1	66	180	—
Weißhof (an der Culmer Chaussee)	18	I	17	Lüdtke August, Abdeckereibesitzer in Thorn	1	88	50	1	51	—	—
"	19	I	18		—	6	40	—	5	—	—
"	20	I	19	Klein Aron, Kaufmann in Weißhof	—	9	48	—	—	—	—
"	21	I	20		—	7	30	—	—	1470	—
"	22	I	21	Zielinski Katharina geb. Piorkowski, Wittwe daselbst	—	23	20	—	28	—	—
"	23	I	22	Paczkowski Franz, Eigenthümer, und Ehefrau Veronika geb.	—	16	36	—	16	—	—
"	24	I	23	Chojnacki, Mocker	—	25	21	—	20	—	—
"	25	I	24	Murawski Mathias nebst Ehefrau Dorothea geb. Koszczinski u. Lockerinski Josef nebst Ehefrau Marianna geb. Murawski, Eigenthümer daselbst	—	25	8	—	—	240	—
"	26	I	25	Hardt Paul, Droschkenkutscher, und Ehefrau Marie geb. Manikowski, Weißhof	—	14	46	—	—	120	—
"	27	I	26	Zielinski Michael, Eigenthümer, und Ehefrau Franziska geb. Matitewski daselbst	—	18	58	—	—	60	—
"	28	I	27	Fehlauer Peter, Rentier, und Ehefrau Dorothea geborene Scheerer daselbst	—	5	64	—	—	240	—
"	29	I	28	Lau August, Eigenthümer, und Ehefrau Rosalie geb. Hintz daselbst	—	37	29	—	58	360	—
"	30	I	29	Sledzianowski Ludwig, Fleischer, und Ehefrau Josepha geb. Kaminski, Weißhof	—	5	96	—	—	240	—
"	31	I	30	Hein Mathilde, geb. Siewert, Wittwe daselbst	—	11	8	—	—	945	—
Weißhof (an der Culmer Chaussee)	32	I	31	Hauff Johann, Zimmermann, daselbst	—	37	59	—	37	300	—
"	33	I	32	Lowinski Roman, Fleischermeister, und Ehefrau Klara geb. Kowalski daselbst	—	13	37	—	—	120	—
"	34	I	33	Pluszinski Vinzent, Eigenthümer, und Ehefrau Hedwig geb. Wyrzygowski daselbst	—	14	71	—	—	210	—
"	35	I	34	Lubitz Oskar, Postschaffner, und Ehefrau Helene geb. Fiebig in Weißhof	—	12	16	—	—	120	—
"	36	I	35	Mroß Franz, Zimmermann, und Ehefrau Rosalie geb. Guczynski daselbst	—	11	97	—	9	—	—
"	37	I	36	Krampitz Hermann, Zimmerman daselbst	—	14	83	—	—	150	—
"	38	I	37	Winarski Theophil, Wirth, und Ehefrau Josefine geb. Bontkowski daselbst	—	24	52	—	—	576	—
"	39	I	38	Loewenberg Hermann, Kaufmann in Thorn	—	27	19	—	53	—	—
"	40	I	39	Pankratz Wilhelm, Zimmergeselle, Weißhof	—	8	48	—	—	360	—
"	41	III	40	Bukowski Franz, Unternehmer, und Ehefrau Antonie geb. Bukowiecki daselbst	—	14	56	—	—	90	—
"	42	III	41	Marks Ferdinand, Gefangenenaufseher daselbst	—	37	38	—	57	576	—
Weißhof	43	III	42	Deutsches Reich (Liegenschaften der Fortifikation an Neu-Weißhof)	20	3	70	—	—	—	—
" (an der Culmer Chaussee)	44	III	43	Abramowski August, Eigenthümer, und Ehefrau Auguste geb. Gesill in Weißhof	—	27	90	—	27	210	—
"	45	III	44	Wall Karl, Schiffsbauer, und Ehefrau Eva geb. Jackowski in Weißhof	—	14	16	—	—	105	—
"	46	III	45	Kruszewski Franz, Eigenthümer, und Ehefrau Pauline geb. Skalski daselbst	—	13	92	—	—	195	—
"	49	III	47	Preuß Marie geb. Borowski, Wittwe daselbst	—	14	82	—	—	90	—
"	50	III	48	Mieliwek Thomas, Bäckermeister, und Ehefrau Bertha geb. Demski daselbst	—	6	14	—	—	318	—
"	51	III	49	Hein Gottlieb, Besitzer, und Ehefrau Anna geb. Krampitz daselbst	—	11	8	—	—	420	—
"	52	III	50	Kirchherr Wilhelm, Zimmermann, und Ehefrau Amanda geb. Harke, Weißhof	—	13	7	—	—	410	—
Weißhof (Neu-Weißhof)	53	III	51	Grethe Karl, Gärtner, und Ehefrau Auguste geb. Müller daselbst	2	70	7	3	15	210	—
Weißhof (an der Culmer Chaussee)	54	III	52	Stropp Johann, Bauunternehmer in Mocker	—	21	11	—	41	—	—
"	55	III	53	Smietanski Michael, Droschkenkutscher, und Ehefrau Marianna geb. Okunski daselbst	—	10	39	—	9	360	—
Weißhof	56	ohne		Oeffentliche Wege und Gewässer (Weg in Neu-Weißhof)	—	27	52	—	—	—	—
				(Culmer Chaussee)	1	64	1	—	—	—	—
Weißhof (an der Culmer Chaussee)	57	III	54	Heuer Adolf, Zimmergeselle, und Ehefrau Viktoria geb. Sar-	—	8	93	—	7	—	—
"	58	III	55	nowski, Weißhof	—	9	38	—	—	480	—
"	59	III	56	Klemin Franz, Maurer, und Ehefrau Anna geb. Pritschoff das.	—	7	6	—	—	150	—
"	60	III	57	Mieliwek Thomas, Bäckermeister, und Ehefrau Bertha geb. Demski daselbst	2	56	7	4	45	—	—
Weißhof (Neu-Weißhof)	61	III	58	Geduhn Rudolf, Fleischermeister, und Ehefrau Emma geb. Guiring, Thorn	1	75	27	1	38	—	—
Weißhof (an der Culmer Chaussee)	62	III	59	Zerbe Fritz, Schlosser, und Ehefrau Ida geb. Trojaner daselbst	—	25	56	—	—	480	—
"	63	III	60	Mieliwek Thomas, Bäckermeister, und Ehefrau Bertha geb. Demski, Weißhof	—	7	65	—	7	—	—
"	64	III	61	Mitkowski Eduard, Händler daselbst	—	14	38	—	28	—	—
"	65	III	62	Lowinski Roman, Fleischermeister, und Ehefrau Klara geb. geb. Kowalski, daselbst	—	13	29	—	26	—	—
"	66	III	63	Abraham Johann, Eigenthümer, und Ehefrau Minna geb. Finger daselbst	—	9	88	—	8	—	—
"	67	III	64	Pachul Johann, Maurer daselbst	—	72	39	—	69	—	—
"	68	III	65	Müller Max, Eigenthümer in Pensau	1	48	67	—	67	—	—
"	69	III	66	Mieliwek Thomas, Bäckermeister, Weißhof	2	55	32	1	90	—	—
				Summa	97	67	27	69	25	12564	—

Thorn den 2. Mai 1900.

Der Landrath.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 16. Mai 1900.

Der Magistrat.

Druck und Verlag der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 117
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonntag, den 20. Mai 1900.

Kleinstädtisch.

1

Novelle der jüngsten Gegenwart.

Von Karl Cassau.

(Nachdruck verboten).

1. Kapitel.

Heimgekommen.

Eben fuhr der Eisenbahnzug keuchend vor das Stationshaus eines kleinen, zwischen Bergen eingeschachtelten Ortes in Thüringen. „Steinheim, 5 Minuten Aufenthalt", rief der Schaffner und dem Zuge entstiegen ungefähr ein Dutzend Passagiere. Unter diesen fiel ein Mann von etwa 26 Jahren in modischer Kleidung nach englischem Schnitt auf, welcher eiligen Schrittes das Innere des Ortes zu gewinnen suchte.

„Weiß Gott," brummte er leise vor sich hin, „was der Mensch für ein Narr ist! Wars nicht schön am Alleghanygebirge, wars nicht wunderbar am Ohio, am majestätischen Missisippi, daß ich diese öden Gegenden wieder aufsuchen mußte? Ja, es ist ein eigen Ding um das Heimweh! Mit aller Macht packte es mich in dem schönen Mexiko. Half mir all mein Wehren nichts, ich mußte heim, um hier die Thüringer Berge wieder zu sehen, die Lehmbarracken am Wege und das alte liebe Steinheim."

Eben war er durch einen Teil des Ortes gelangt und stand nun vor dem Gasthofe.

„Meinen Koffer," befahl er dem bereitstehenden Kellner, „bringen Sie gefälligst auf mein Zimmer! Welche Nummer?"

„Nummer elf, geehrter Herr! Hier rechts, eine Treppe hoch! Bitte schön!"

Auf der Diele stand der dicke Herr des Hauses und musterte seinen Gast genau, wobei ein Zug von Ueberraschung auf dem feisten Gesicht erschien.

„Den sollte ich doch kennen!" murmelte er. „Ei, wer ists doch gleich? Ein Steinheimer Kind auf jeden Fall! „Fritz," winkte er dann dem Kellner, „bringe doch gleich das Fremdenbuch herein!"

Der Fremde verweilte nur so lange, als man Zeit nötig hat, sich ein wenig mit kaltem Wasser von dem schrecklichen Staube zu reinigen und ein Butterbrot nebst einem Glas Bier zu verzehren, dann erschien er schon wieder auf der Treppe.

„Herr Wirt! das Zimmer gefällt mir; ich behalte dasselbe etwa vierzehn Tage! Wohnt nicht ein Bildhauer in der Nähe?"

Herr Muffert, der Wirt, hatte die Mütze in der Hand. „Sehr angenehm mein Herr! Ja, das siebente Haus links dort wohnt Meister Wannert, ein geschickter Mann! — Speisen Sie table d'hôte?

„Ja wohl!" meinte der Fremde kurzweg und ging.

„So bitte ich um $1^1/_2$ Uhr!" rief ihm Herr Muffert nach, worauf jener sich halb umwendend nickte.

„Ei, ei," simulierte nun der Wirt wieder, „Kennen sollte ich ihn doch! Fritz das Fremdenbuch!"

„Liegt noch oben, Herr Muffert; der Herr hat sich noch nicht eingezeichnet!" lautete die schadenfrohe Antwort.

Herr Muffert brummte etwas in den Bart und verschwand, der Fremde schritt die lange Straße hinunter, sich neugierig umschauend.

Noch alles hier beim Alten," murmelte er „dort der Sattler mit Peitschen und Geschirren vor der Thür, hier der Kürschner mit veralteten Mützenformen, da der Gasthof „zum deutschen Hause"! Noch alles beim Alten!" Jetzt kam er an die Kirche. Neugierig schaute er zu den kleinen Fenstern eines in der Nähe liegenden Hauses auf und flüsterte:

„Dort wohnt die Tante! Doch die Toten haben das Vorrecht."

Er betrat den Kirchhof und kniete dann an einem verfallenen Grabe nieder; eine Thräne fiel auf das grüne Gras. Ein alter Mann störte die Betrachtungen des Fremden; es war der Totengräber, die Schaufel in der Hand ließ es erraten.

„Wollen Sie dieses Grab nicht sauber in Ordnung bringen? Ich bestelle noch heute für dasselbe ein Kreuz!"

Der Alte bejahte, guckte aber den Besteller neugierig von der Seite an. Ein blanker Thaler fiel in seine Hand, der Fremde aber schritt schon wieder auf die Straße hinaus. Dort wohnte ja schon der alte Steinarbeiter. Die Einfahrt war noch ebenso verfallen wie früher. Er trat in den bekannten Hof, wo, einen blauen Schirm über die Augen, Meister Wannert saß und an einem Stein meißelte. Der alte Mann kannte ihn natürlich nicht mehr, ihn, der als Knabe so oft zwischen den herumliegenden Steinen hin- und hergesprungen war. Der junge Mann bestellte kurz nach einer Vorlage, die der Bildhauer herbeiholte, ein Marmorkreuz mit dem Namen Angelika Webster.

„Angelika Webster?" fragte der alte Mann auf einmal ganz lebhaft. „Für die Frau meines alten Freundes, des Musikus, soll dieses Denkmal sein?"

„Eben für diese! Kennen Sie mich nicht mehr?"

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Wir sind Laub im Winde, Herr! Schnell ists mit uns gethan! Werde nun auch alt!"

„Ja, ja! Ich bin Arthur Webster! Arbeiten Sie nur rasch; hier die Hälfte des Betrages als Aufgeld. Ich spreche schon wieder vor! Adieu!"

Und er war fort wie der Blitz.

Der Alte schüttelte den Kopf.

„Der Arthur? Sieh, sieh!"

Der Fremde stand einen Augenblick still. Nun, da war ja die alte bekannte Stelle am Fluß nahe an der Mühle. Also zum Fluß hinab!

Er ging über die Brücke, und wollte eben rechts abbiegen, als ihm plötzlich ein junger Mann entgegenkam, der einen Augenblick verwundert stehen blieb, dann aber rief:

„Arthur, bist Du's?"

„Gewiß! und Du bist Oswald Koberstein, mein Schulfreund in allen dummen Streichen; wie eine Erleuchtung kam es eben über mich!"

„Wohin willst Du?"

„Ein Bad nehmen!"

„Drüben ist die Badeanstalt!"

„Eine Badeanstalt? Der Tausend! Welche Fortschritte hat mein Steinheim gemacht!"

Oswald lachte.

„Sehen wir uns noch?"

„Nun, ich denke doch! Heute Abend z. B. in der goldenen Sonne!"

„Gut denn, ich habe es eilig!"

Das Bad war bald genommen und kurz vor Mittag klopfte unser junger Freund im erhebenden Gefühl seines Weltbürgertums doch ein wenig bebend an die Thür der ersten Etage des bekannten Häuschens, an welcher stand „verwitwete Kantorin Webster."

„Wie kleinstädtisch!" warf Arthur die Lippen auf. Dann aber erscholl von innen eine melodische Frauenstimme: „Herein!"

Arthur trat in ein gemütlich mit altertümlichen Möbeln ausstaffiertes Zimmer, das er nur zu wohl kannte. Dort das Klavier mit dem Bilde der heiligen Cäcilie darüber, dann da das Sofa mit den blanken Löwenköpfen, hier die Kommode vor dem Spiegel mit zwei Vasen voll frischer, duftender Blumen, Rosen, Rittersporn und Levkojen. Und jenseits derselben saß an neumodischer Nähmaschine — Arthur starrte betroffen — ein junges Mädchen im Traueranzuge mit blonden Flechten und blauen Augen.

Das Mädchen war von so wunderbarer Schönheit, daß der großstädtisch angehauchte Jüngling buchstäblich geblendet war.

„Was wünschen Sie, mein Herr?"

Sie sah voll auf zu ihm.

Aber jetzt hatte er es heraus. Das war ja die kleine Helene, des Kantors Tochter, seine Kousine, die er vor fünfzehn Jahren als fünfjähriges Mädchen zuletzt gesehen.

„Ja, wie ist mir denn," lautete die Entgegnung — „und Sie — bist Du nicht Helene, meine Kousine?"

Sie war bestürzt aufgesprungen.

„So wären Sie — Herr Arthur Webster?"

„Allerdings, liebe Kousine! — Aber thue nicht so fremd; bitte sage Du und Arthur zu mir!"

„Auf Deinen Wunsch denn, Kousin! Wie wird sich Mama freuen! Wir glaubten Dich in Texas oder Mexiko!"

„Ja, ja," lachte er. „Das Heimweh hat mich heimgetrieben!"

„So will ich Mama holen und Marie!"

„Richtig, Marie, Deine jüngere Schwester! Aber wie ist's damit, war nicht auch noch ein kleiner Prinz in der Wiege, als ich fortging?"

„Ach, Du meinst unsern John? Er lernt in Seeberg bei Silbermünz u. Comp. die Handlung!"

Dann rief sie durch eine Hinterthür:

„Mama, Mama, komme doch einmal recht schnell!"

Gleich darauf erschien Frau Webster, eine gebeugte Gestalt mit grauem Haar und verhärmten Zügen.

„Mama," begann nun Helene, „kennst Du Arthur, Deinen Neffen, noch?"

Frau Webster sah bestürzt auf.

„Mein Gott, Sie — Du — Arthur? — Willkommen, willkommen denn! Marie, Marie!"

Marie, eine hübsche Brünette mit schönen Locken und interessanten Zügen, kam ebenfalls herein und reichte dem unbekannten Vetter mit Herzlichkeit die kleine Hand, vermochte aber nicht auf unsern jungen Freund den Eindruck hervorzubringen wie Helene. Er richtete alle seine Erzählungen an sie und unverkennbar wandte auch sie Arthur ihr ganzes Interesse zu.

In der That verdiente es der elegante junge Herr auch wohl, daß man ihn ansah, denn Mutter Natur in ihrer unergründlichen Laune hatte Freund Arthur neben einem wahrhaft wunderbaren Apollokopf, ein großes, sprechendes Auge und eine Portion Geist gegeben, so daß man sich wohl in eine Unterhaltung mit ihm einlassen konnte.

Tante Sophie bestürmte natürlich in ihrer lebhaften Weise Arthur mit Fragen nach seinem Ergehen.

„Danke, liebe Tante," lautete die Entgegnung, „es geht mir sehr gut! Als mir damals die Mutter starb und Papa mit mir nach Amerika zog, da ahnte ich noch nicht, daß ich sobald eine Waise werden sollte. Papa starb, wie Ihr ja aus unsern Briefen wißt, schon zwei Jahre darauf zu Austin in Texas, und so nahm mich denn Tante Therese, seine Schwester, die dort einen steinreichen Farmer geheiratet und selbst keine Kinder hatte, bei sich auf. Darauf starb auch der Onkel und Tante Therese zog deshalb mit mir nach New-York. Ich besuchte eine gute Schule und erlernte dann die Handelswissenschaft. Damals erhielten wir die Nachricht von Onkel Gottfrieds Tode. Die Nachricht bereitete mir großen Schmerz," setzte der Erzähler gerührt hinzu, als er aller Augen voll Thränen sah, „aber helfen konnte ich damals noch nicht, weil Tante sehr — genau mit dem Gelde war! Aber jetzt, beste Tante, liebe Kousinen, kann ich's. Tante starb vor einem Jahre und setzte mich zum Erben ihres großen Gesamtvermögens ein. Ich bin reich, ich kann helfen: Sagt, wo es fehlt!"

„Wir danken Dir, Kousin, aber — wir kommen allein — so durch!" entgegnete hier Helene. „Nicht wahr, Mama?"

„Gewiß, gewiß, Helene; wir sind Dir, lieber Arthur, sehr für Deinen guten Willen verbunden. Es würde uns natürlich viel besser gehen, wenn wir nicht durch unehrliche Menschen um Onkel Gottfrieds Versicherungssumme gekommen wären! Dieses Geld, zweitausend Thaler, habe ich schmerzlich entbehrt!"

„Was, Tante, um so viel Geld seid Ihr hier betrogen? Wie ging das zu?"

„Ach, es ist eine eigentümliche, ganz unaufgeklärte Geschichte, Arthur. Du weißt, daß Onkel Gottfried ganz für die Musik lebte; über sein Klavier, seine Orgel und seinen Gesangverein Euterpe ging ihm ja nichts. Im Verein befanden sich auch viele Beamte, Freunde Gottfrieds; einem von ihnen, der eben eine Kaution zu bestellen hatte, schoß er heimlich, ohne uns etwas davon zu sagen, zweitausend Thaler vor. Er hatte gegen unsern Willen auch Umgang mit einem gewissen Agenten Pätsch, einen Menschen mit einer hübschen Stimme, den ich aber nicht leiden konnte. Dieser mußte die Versicherungssumme auszahlen und präsentierte uns statt dessen einen Schuldschein von zweitausend Thalern! — Wir mußten zahlen!"

„Aber die Kaution?"

„Niemand weiß etwas davon; viele Beamte sind seit der neuen Verwaltungsverfügung von hier fortgezogen, andere gestorben; kurz, es ist durchaus kein Licht in die Sache zu bringen! Wir wurden einfach aufs Zahlen verwiesen! Als ich Pätsch auf diesen Umstand aufmerksam machte, meinte er, Onkel Gottfried könne ja auch mit dem Gelde spekuliert haben! Arthur, ich bitte Dich, Onkel Gottfried und spekulieren, er, der nur an seine Musik dachte! — Einiges hat uns noch der Verkauf seiner Kompositionen eingebracht, die nicht ohne Wert sein sollen. Er ging ja ganz in der Musik auf, so zu sagen! Noch auf seinem Sterbebette rief er plötzlich: „Die heilige Cäcilie." — Da stockte der Atem, er war tot. Seine Seele aber war, darnach zu urteilen, noch in der letzten Minute bei seiner geliebten Musik!"

„Und Euer Haus hier?" fragte Arthur.

„Verkauften wir, behielten aber unsere Wohnung darin! Jetzt aber muß ich ausziehen Arthur!"

„Warum denn, Tante?"

„Denke Dir, dieser Mensch, der Pätsch, den ich nun einmal nicht leiden kann, ist hier ebenfalls und obendrein mit mir auf einen Flur gezogen! — Da ist meines Bleibens nicht, oder es ist mein Tod!" setzte die alte Frau heftig hinzu.

„Aber Mama," bat nun Helene, „rege Dich nicht so stark auf, ich bitte Dich! Du weißt, daß es Dir doch schadet!"

„Ja," setzte nun Marie hinzu, „als ich vorhin von Dir gerufen hier herein wollte, da schlich Herr Pätsch oben an unserer Thür weg, als ob er gehorcht hätte!"

„Da hörst Du es, Arthur!"

„Ja, Tante, das ist fatal! „— Aber —" er sah nach der Uhr — „es hat bereits 12 Uhr geschlagen; ich muß zur table d'hôte!"

„Du willst fort, Kousin?" fragte Marie „Bleibst nicht einmal bei uns zu Tische?"

„Morgen, liebe Kousine, damit ich keine Umstände mache; zum Kaffee lade ich mich schon heute Nachmittag ein! Adieu!"

Er reichte allen die Hand, dann war er flink die Treppe hinunter. Unterwegs brummte er:

„Hätte das gar nicht von Steinheim gedacht, diesem kleinen Neste. Ist ja ein ordentlicher Großstadtschwindel!"

Damit betrat Arthur den Gasthof zur goldenen Sonne.

Diesesmal konnte Herr Muffert seine Neugier befriedigen, denn als Fritz, der Kellner, das Fremdenbuch ausgefüllt herunterbrachte, las er: „Arthur Webster, Privatier."

„Sieh, sieh," nickte Herr Muffert befriedigt, „ein Sohn des Musikanten!" Daher also das bekannte, frappante Gesicht! Sieh! sieh!"

An der table d'hôte saßen bereits elf Personen, unter denen Oswald Koberstein Arthur vertraulich die Hand entgegenstreckte.

„Ißt Du hier zu Mittag, Oswald? Sieh, das trifft sich ja hübsch! Bitte rücke ein wenig!" Und er trat neben den Angeredeten.

„Darf ich Dir meinen Freund, Herrn Gerichtsschreiber Wilhelm Fink, vorstellen?" fragte jener dagegen auf seinen Nachbar deutend. „Mein Freund, Webster! Bitte, nimm also Platz!"

Die Unterhaltung war bald genügend im Gange und war um so lebhafter, als Arthur eine Flasche nach der andern bestellte.

„Sage mir doch, Oswald," meinte Arthur dann leicht hin, „was Du eigentlich treibst!"

„O, lache nicht, Du, der Großstädter; ich bin Kaufmann oder wenn Du willst, Krämer! Hast Du da unten am Schlagbaum meinen bescheidenen Laden nicht gesehen, meine Firma nicht gelesen? — Aber Du, Arthur?"

„Je nun, mein Junge, ich bin lediglich zum Vergnügen hier, komme direkt aus Mexiko."

„Wunderliche Schicksale! Ich bin nie über unsere Siebenberge hinausgekommen! Weißt Du noch, als wir bei Deinem Onkel Gottfried unter der Fuchtel saßen und beim alten Wannert hinter den Platten Finkenstein spielten?"

„Selige Zeiten, Oswald; laß uns darauf anstoßen!" Sie klangen an, dann fuhr Arthur fort:

„Du stehst natürlich allein?"

Oswald Koberstein, nebenbei gesagt, ein hübscher Mann, errötete wie ein Tafelkrebs, dann sprang er mit einem Laut des Entzückens auf und flüsterte Arthur zu:

„Kannst mein Brautwerber sein!"

„Ich?"

„Ja, bei Deiner Tante Sophie," beichtete jener leise; „ich liebe Marie, Deine Kousine!"

„Sieh, sieh! Und die Kousine?"

„Hat mich auch gern, glaube ich!"

„Und wie alt ist dieses zarte Verhältnis, wenn ich fragen darf?"

„Seit dem letzten Schützenfeste sind wir einig!"

„Gut, so halte nur um sie an; ich setze meiner Kousine eine Aussteuer von tausend Thalern fest!"

„Mensch, Arthur, Du scherzest!"

„Keineswegs!" lächelte dieser.

„Dann," entgegnete leise der Kaufmann, „wohnen zwei Bräute unter einem Dache, denn mein Freund hier liebt Fräulein Leopoldine Pätsch, Mariens Nachbarin!"

„Pätsch? So! —"

Fortsetzung folgt.

g.

...h- u. Wurst-
...eküchen der in
... Truppen und
...rett soll am

Sonna... .. Juni d. Js.
Vorm... s 9 Uhr

im Geschäftszimmer des Proviantamts zu Thorn öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Loosen — sind an das Proviantamt Thorn bis zu der bestimmten Zeit mit der Aufschrift

„Angebot auf Fleischwaaren"

versehen — eventl. portofrei — einzusenden.

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche bei der bezeichneten Stelle ausliegen, auch gegen Erstattung von 60 Pfg. für das Exemplar dort abgegeben werden.

Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Königliche Intendantur 17. Armeekorps.

Baderstraße 28, 1 Tr.

Die zur **Max Cohn'**schen Konkursmasse noch in großer Auswahl vorräthigen

Galanterie-, Lederwaaren, Spielwaaren

werden zu **jedem nur annehmbaren** Preise

vollständig ausverkauft.

Geschäfts- und Wohnungs-Einrichtung

ist im Ganzen oder getheilt ebenfalls umzughalber billig zu verkaufen.

Baderstraße 28, 1 Tr.,
vis-a-vis **Georg Voss.**

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14-monatlichen Gebrauches meiner selbsterfundenen Pomade erhalten. Dieselbe ist von den berühmtesten Autoritäten als das einzige Mittel gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachsthums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden; sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf- als auch Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels Mk. 4.—, 6.— und Mk. 10.—.

Postversandt täglich bei Voreinsendung des Betrages oder mittels Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
Wien, I, Seilergasse 5.

Engelswerk

C. W. Engels

in **Foche 31**, b. Solingen.
Grösste Stahlwarenfabrik mit Versand an Private.



Preisliste (640 Seiten) umsonst und portofrei!

Plasmon (Siebold's Milcheiweiss)

Plasmon

ist reines, geschmack- und geruchfreies, lösliches und daher leichtverdauliches Milcheiweiss von höchstem Nährwerth.

Bei Magen- und Darmkrankheiten, Lungenleiden, Blutarmuth, sowie bei allen chronischen Krankheits- u. Schwächezuständen wird durch den Zusatz von

Plasmon

zur Nahrung eine schnelle **Zunahme des Körpergewichts und Besserung des Allgemeinbefindens erzielt.**

Erhältlich in Packeten von 60 Pf. an in **Apotheken** u. **Drogenhandlungen.**

Plasmon-Chocolade	Plasmon-Cacao
Plasmon-Zwiebacke	Plasmon-Cakes
Plasmon-Biscuits	Plasmon-Speisenmehl
Plasmon-Hafercacao	Plasmon-Liköre

verbinden den höchsten Nährwerth mit feinstem Geschmack.

Erhältlich in den Special-Geschäften der betreffenden Branchen.

Siebold's Nahrungsmittel-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin SW., Charlottenstr. 86.



Elegant! Schneidig!
wird Ihr Bart nur, wenn Sie stets
Probatum est
gebrauchen.
Zu beziehen durch alle besseren
Friseurgeschäfte und Drogerien.

In **Thorn** zu haben bei **Paul Weber,** Drogenhdlg., Culmerstraße 1.





Originalflacons zu 10 Literfl. Tafelessig in den Sorten **naturel u. weinfarbig 1 Mk, à l'estragon 1 Mk 25 Pf., aux fines herbes 1 Mk. 50 Pfg.**

In **Thorn** echt zu haben bei

Anders & Co.,
S. Simon,
P. Begdon,
A. Kirmes,
M. Kopczynski,
Hugo Eromin,
Carl Sackriss.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für eine Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.



Sekt-Marke I. Ranges in allen Weinhandlungen

Standard-Fahrräder
u. Zubehörtheile sind die billigsten u. besten.



Weitgehendste Garantie. Sende 14 Tage zur Ansicht unt. Nachnahme. Hauptkatalog u. Zeugnisse gratis u. franco. Wiederverkäuf. gesucht

O. Ammon, Einbeck, Engros-Versandhaus.

Kl. renov. Parterrewohnung
2 Zimmer, hell. Küche und Zubehör von sofort zu verm. Bäckerstraße 3.

Ueberall zu haben!

Beste
Küchen-, Scheuer-
und
Händewasch-Seife
der Welt
ist



in Stücken a 10 Pf.
von

Fritz Schulz jun.,
Leipzig.

Scheuerin darf nirgends fehlen!

Möbl. Zimmer
zu vermieten Strobandstr. 16, II links.

Ein freundlich gut möblirtes
Parterre-Zimmer
sofort billigst zu haben.
Jaskulski, Bäckerstraße 11.

Kl. möbl. Zimmer mit auch ohne Pension zu verm. Coppernicusstr. 15.

Radfahrer-Bilanz

Vorzügliche Qualität
Solideste Arbeit
Größte Dauerhaftigkeit
Leichtigkeit und Elastizität

Summa . . . . **Der beste Radreifen**

Continental Pneumatic

CONTINENTAL CAOUTCHOUC & GUTTAPERCHA CO., HANNOVER.

Wohnung

von 5—6 Zimmern, Entree u. allem Zubehör, von sofort in meinem Hause, **Coppernicusstraße 7,** zu vermiethen.
Clara Leetz.

Laden

mit anschließender Wohnung, mit Zubehör und besonderem Fremdenzimmer, Remise und Geschäftskeller ist infolge Todes des bisherigen Inhabers vom 1. Juli cr. zu vermiethen.
Nitz, Culmerstraße 20,

Coppernicusstrasse 18.

Herrschaftliche Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung, eventl. sofort zu vermiethen.
R. Steinicke.

Wohnung

von 3 Zim. zu verm. **Seglerstraße 13.**

Herrschaftliche Wohnung
4 Zimmer Balkon, Entree, Küche und Zubehör **sofort** zu vermiethen. Zu erfrag. **Bäckerstr. 35. I.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Veranda **zu verm.**
Kl. Mocker, Schützstraße 3.

Wohnung,

5 Zimmer u. Zubehör **zu vermiethen.** Zu erfragen Brombergerst. 60 i. Laden.

Ein Geschäftskeller

zu verm. Neustädtischer Makt 14r

---

4 Zimmer

nebst Zubehör, 3. Etage zu vermiethen. Preis 350 Mark.
Zu erfragen Brombergerstr. 60 i. L.

Versetzungshalber 3 u. 5 zimmerige
Vorderwohnungen
mit **Ladeneinrichtung** von sofort zu vermiethen.
Ulmer & Kaun.

Eine Wohnung,

2 Stuben nebst Küche, zu vermiethen **Araberstraße 9.** **A. Jankiewicz.**

Fischerstraße Nr. 49 ist die
Parterre-Wohnung
vom 1. Oktober, und die **erste Etage** versetzungshalber von sofort zu verm. Näheres zu erfragen bei
Alexander Rittweger.

Wilhelmsplatz 6,

herrschaftliche Wohnung,
3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung, Balkon 2c. sofort zu vermiethen.
August Glogau.

Wohnung,

2. Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinet, Küche 2c., im Hause **Bromb. Straße 66** von sofort zu vermiethen. Näheres bei **C. A. Guksch.**

Eine Wohnung

zu vermiethen
Carl Schütze, Strobandstr. 15.

Wohnungen zu vermiethen Bäckerstraße 16, 1 Tr.

Möbl. Zimmer,
mit auch ohne Pension zu vermieten **Araberstraße 16.**

Fein möbl. Zimmer
m. Kab. sof. zu verm. Culmerstr. 15

Möblirtes Zimmer
zu verm. Fischerstr. 25, im Garten.

---

1 möbl. Zim. mit und ohne Pension zu vermiethen **Seglerstr. 13, I.**

Zwei möbl. Vorderzimmer
zu vermiethen **Elisabethstraße 14.**

---

2 freundliche Vorderzimmer, mbl., zu vermieten Klosterstraße 20, part.

Tüchtige Tischler

finden unentgeltlich Arbeit, im **Arbeitsnachweis, Berlin S.** Stallschreiberstraße 13.

Ein gut möbl. Zimmer
sofort zu verm. Araberstraße 5, III.

Tüchtiger
Hotelhausdiener
kann sich melden
Hotel schwarzer Adler.

Suche von sofort einen
Gehülfen.
Heinrich Netz.

Möblirte Vorderzimmer
zu vermiethen **Elisabethstraße 14.**

Wohnung von 3 Zimmer
mit gr. Balkon und Zubehör 3 Trep. vom Oktober zu v. Tuchmacherstr. 2.

---

1 Schreibpult,
1 Bettgestell (zum Ausziehen)
1 Tisch
Alles gut erhalten, preiswerth zu verkaufen.
Hermann Dekuczynski,
Brauerstraße 1.

Klempnergesellen

sowie einen **Arbeitsburschen** verl. bei gutem Lohn u. dauernder Beschäftig.
Strehlau, Klempnermeister.

Baderstraße 23,

3. Etage, 5 Zimmer, zum 1. Juli zu vermiethen.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Zubehör von sofort **zu vermiethen** bei
E. de Sombre, Mocker, Bergstr. 43.

Wohnung

von 2 Zimmern nebst Zubehör, 2. Et., Gerechtestraße 10 sofort zu vermiethen.
Soppart, Bachestraße 17.

Eine Hofwohnung

zu vermiethen Breitestraße 32.

Ein Laden

mit **Wohnung,** sowie eine **Wohnung** von 3 Zimmern von sofort zu vermiethen **Brückenstraße 14, I.**

In unserem Hause, **Breitestraße 37,** 3. Etage sind folgende Räumlichkeiten zu vermiethen:

Eine Wohnung,

5 Zimmer, Balkon, Küche mit allem Nebengelaß, bisher von Herrn **Justus Wallis** bewohnt, per sofort.
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

In unserm Hause Brombergervorstadt, Ecke der Bromberger- u. Schulstraße, Haltestelle der elektr. Bahn, ist sofort unter günstigen Bedingungen zu vermiethen

1 Eckladen

mit umfangreichen Kellerräumlichkeiten, welcher sich für ein Zigarren- oder Waarengeschäft vorzüglich eignet und in welchem z. Zt. ein Blumengeschäft betrieben wird.
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

---

1 Herrschaftl. Wohnung
bestehend aus 7 Zimmer und Badestube und allem Zubehör ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen.
Näheres bei **Heinrich Netz.**

Herrschaftl. Wohnung
7 Zim. u. Zub., sowie große Gartenveranda, auch Gartenben., zu verm.
Bachestr. 9 part.

Möblirtes Zimmer
Altst. Markt Nr. 28, I, f. 1 od. 2 Herren zu verm. **J. Biesenthal,** Heiligegeiststr. 12.

Neue engl. Matjesheringe
Neue Malta-Kartoffeln
empfiehlt **A. Kirmes.**

Feinste Medicinal-Weine.

Süd-Afrikanische
Kap-Weine
produzirt von den Buren des Kaplands.
Versandt von Postcollis durch **Versandhaus**
Heinrich Netz,
Thorn Westpr.

Der russische Dampfer
fährt täglich von Thorn um 4 Uhr des Morgens nach Warschau, von Warschau des Nachts um 12 Uhr nach Thorn.
Gebrüder Ciechanowski & Co.

Register
für das Deutsche Reich.

Einzige Zeitschrift,
welche alle ins Handelsregister neu eingetragenen Firmen mit genauer und vollständiger Branchen- u. Wohnungsangabe sofort veröffentlicht.
Unentbehrlich für jeden Geschäftsmann, der neue Absatzgebiete sucht!
Wirksamstes Insertionsorgan!
Erscheint monatlich 2 Mal, Abonnementspreis Mk. 12 pro Jahr.
Probenummern gratis u. franco!
Verlag von
Adolf Schustermann,
Berlin O., Blumenstr. 80/81.

Nähmaschinen!

Hocharmige für 50 Mk.
frei Haus, Unterricht u. 3jähr. Garant.
Köhler-Nähmaschinen, Ringschiffchen,
Köhler's V. S., vor- u. rückw. nähend **zu den billigsten Preisen.**
S. Landsberger, Heiligegeiststraße 18.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mark an.
Reparaturen sauber und billig.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen
Schloßstraße 14,
vis-a-vis dem Schützenhause.

Darlehen auf Schuldschein
od. Wechsel, sowie Credit u. Hypotheken Suchende erhalt. sof. geeignete Angebote d. **C. A. Welter,** Nahebrücke, **Kreuznach**
20 Pf. für Rückantwort ist beizufügen.

Dam. mög. s. vertrauensv. wend. a. Fr. **Meicke,** Naturärztin, n. appb. **Berlin,** Lindenstr. 111 v. I. (t

---

Wir beabsichtigen die in unserem Hause nach der Elisabethstr. gelegenen
Läden umzubauen
und zu vergrößern. Reflektanten wollen sich melden, um etwaige Wünsche zu berücksichtigen. **Löwen-Apotheke.**

Grundstück Brückerstr. 28

mit schönem Laden u. 2 herrsch. Wohn. **preisw.** u. bei **ger.** Anz. zu verkaufen.
Auskunft **Neust. Markt 14, I.**

Eine gut erhalt. Drehrolle
zu verkaufen. Mocker, Bergstraße 51.

Wohnung,

2 Stuben, Küche und Schuhmacherwerkstätte von sofort **zu vermiethen** **Tuchmacherstraße Nr. 1.**

Ein Amateur-Apparat
9×12 cm., zu verkaufen
Coppernicusstraße 18.

Druck und Verlag der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Extrabeilage der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Sonntag, den 20. Mai 1900.

Heute früh entschlief sanft am Herzschlage mein geliebter Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der Gutsbesitzer

Richard Feldtkeller

im fast vollendeten 75. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kleefelde, den 19. Mai 1900.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 22. Mai, Vormittags 11 Uhr von der Leichenhalle des altstädtischen evangelischen Kirchhofes in Thorn aus statt.

Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn.